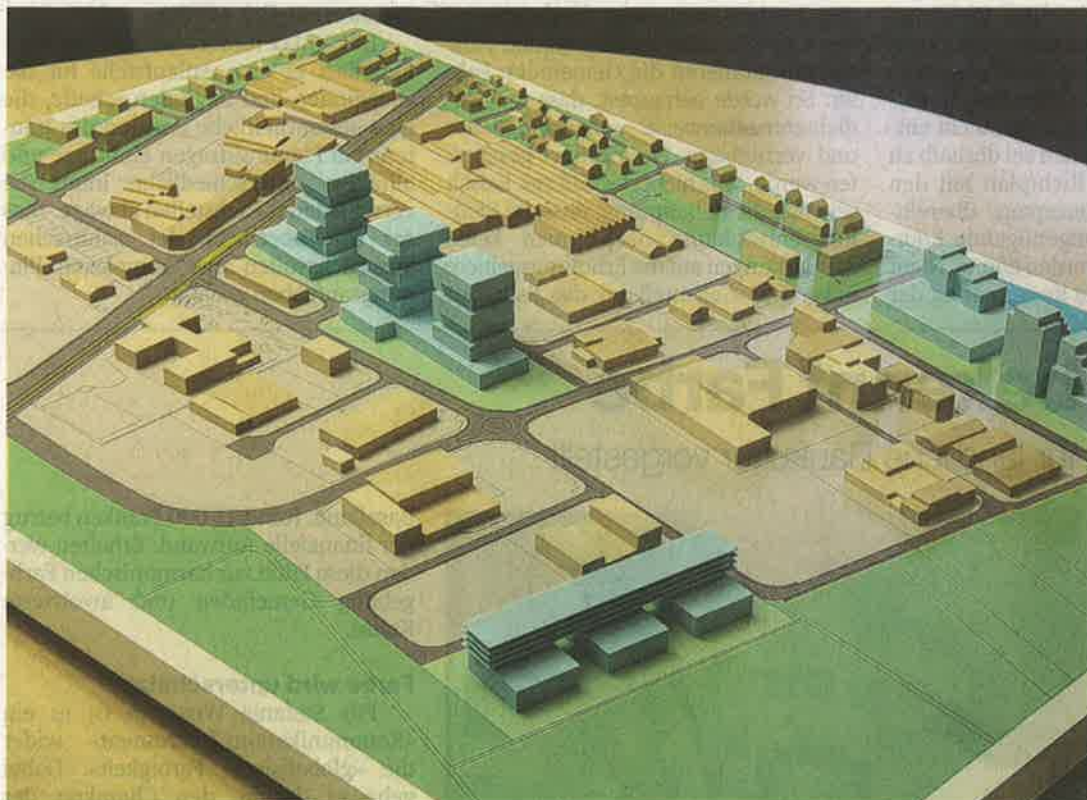


# Bauland wird rar – Aesch stapelt in die Höhe

Hochwertige Architektur soll Aesch Nord zum Anziehungspunkt für Wohnen und Arbeiten machen



**Drei markante Hochhäuser.** In den unteren Geschossen wird Geld verdient, in den oberen Bereichen wirds mit «Aussicht ins Grüne» ausgegeben.

Von Tobias Gfeller

**Aesch.** Im Norden von Aesch liegt eines der wichtigsten Gewerbeareale im Kanton. Seit Jahren wird das Gebiet zwischen Dorfkern und Reinach entwickelt. Firmen, Schulen, Verkaufseinrichtungen und Dienstleister haben sich in der jüngeren Vergangenheit angesiedelt. Die Revision des Raumplanungsgesetzes setzt dem Wachstum gleichermaßen Grenzen und neue Massstäbe. Einzonungen werden schwierig bis unmöglich.

«Wir müssen davon ausgehen, dass es kein neues Bauland mehr gibt», sagte gestern Gemeindepräsidentin Marianne Hollinger (FDP) bei der Vorstellung der Arealentwicklung. Das rare Bauland müsse optimal genutzt werden. «Und wenn wir nicht wissen, was wir wollen, wird das Gebiet so entwickelt, wie es halt kommt, ohne dass wir Einfluss darauf haben.»

Via Quartierpläne will der Gemeinderat die Entwicklung des Gebiets

beeinflussen. «Es liegt im vorhandenen noch freien Bauland viel Potenzial. Eine Nachverdichtung ist dadurch möglich», glaubt Hollinger. Gemeinsam mit der Firma Fankhauser Arealentwicklung und Architektur AG entwickelte der Gemeinderat die Idee, an zentralen Lagen in Aesch Nord neue Flächen zu schaffen, auf denen bis zu 55 Meter in die Höhe gebaut werden soll.

Arbeit und Wohnen sollen an drei Standorten kombiniert werden. In den Sockeln der Gebäude wird mit Dienstleistungen, Forschung und Entwicklung Geld verdient. In den oberen Bereichen wird mit «Aussicht ins Grüne» gewohnt, wie Hollinger prophezeit. Und auch von der Art und Weise, wie gebaut werden soll, bestehen klare Vorstellungen. Es wird in die Höhe gestapelt. «Die versetzte Stapelung, wie sie zurzeit international sehr gefragt ist, wäre auch hier ideal», erklärt Arealentwickler Hans-Jörg Fankhauser. «Aesch Nord soll mit drei markanten Gebäuden aufgebaut und schweizweit bekannt gemacht wer-

den. Innovative Firmen sollen damit angezogen werden.»

Hollinger und Fankhauser sind überzeugt, dass eine hochstehende Architektur Voraussetzung für eine landesweite Ausstrahlung ist. «Wir orientieren uns deshalb an der Avantgarde und an jenen Hochhäusern, die als «vertikale Wälder» in Mailand für Furore sorgen.» Pflanzen und Bäume integriert in einen Baukomplex. Was für Laien unmöglich tönt, sei in der internationalen Architekturszene fast schon normal. Auch ein See, in dem das Dachwasser der Baukörper gesammelt wird, ist geplant.

## Nutzen für Birsstadt und Kanton

Zwei der betroffenen Landstücke gehören Privaten, eines dem Kanton Basel-Stadt. Die Gemeinde wird das Vorhaben nun rasch in die laufenden Planungsprozesse einbringen. Gemeinderätin Eveline Sprecher als Zuständige für den Hochbau zeigt sich zuversichtlich, dass «sowohl der Birsstadt wie auch der räumlichen Entwicklung des Kan-

tons die Idee wertvolle Impulse geben kann.» Das Ziel, endlich ernsthaft etwas gegen die Zersiedlung zu tun, das sei mit der vorliegenden, von der Regierung unterstützten Strategie möglich.

Der Gemeinderat ist sich bewusst, dass Mischnutzungen von Wohnen und Gewerbe in der Vergangenheit oft nicht erfolgreich endeten. Das Wohnen verdrängte aufgrund der Emissionen das Gewerbe. «Hier entstehen die Wohnungen in den Randgebieten sowie in den kaum lärmexponierten oberen Stockwerken. Indem wir dem Gewerbe eine Wohnkrone aufsetzen, muss niemand weichen», verspricht Hollinger. Für die Gemeindepräsidentin ist dies ein zukunftsorientiertes Konzept. Mehrfach betonte sie, dass das bestehende Gewerbe unter der Entwicklung nicht leiden solle. Das bestehende Siedlungsgebiet profitiere sogar vom verdichteten Bauen in Aesch Nord, indem dieses grösstenteils so belassen werde und Aesch trotzdem das Ziel von 11 000 Einwohnern erreichen könne.